



Sabine Thor-Wiedemann mit John von Düffel beim Auftakt zur 17. Salonnacht.

FOTO: MARIA ANNA BLÖCHINGER

# Von inneren und äußeren Grenzen

Philosophisch-literarische Salonnacht dreht sich um die Frage „grenzenlos?“

Von Maria Anna Blöching

RAVENSBURG - Bei der einjährigen Planung der Salonnacht läuft für die Mitglieder der Bürgerinitiative nicht immer alles wunschgemäß. Das aktuelle Programm ist dennoch eine Glanzleistung. In Scharen zieht es das Publikum an. Mit Spannung erwartet, hat Sabine Thor-Wiedemann im Innenhof des Museums Humpisquartier die zehn Lesenden mit gezielten Fragen persönlichen vorgestellt.

Auf Stühlen und Treppenstufen, Steh- und Lehnplätzen lauschten die gut 350 Zuhörer der essayistischen Einführung von Karin Nowak. Sie umriss den Bedeutungsraum des Themas „grenzenlos?“, steuerte eigene Erfahrungen bei und schuf eine konzentrierte Stille unter den Besuchern. Ihre Mahnung zur Wachsamkeit zielte auf künstlichen Intelligenz (KI). Physiker und Philosoph Wolfgang Neuser nimmt die Entwicklung der KI als beängstigende Grenzüberschreitung wahr. Mit wissenschaftlicher Sorgfalt verhalf er später den Besuchern in der Gotischen Stube im Humpismuseum zu genauem Verständnis dieser neuen Technik.

Zugpferd des aktuellen Programms war der Erfolgsautor und promovierte Philosoph John von Düffel. Vor einem weiten geistesgeschichtlichen Hintergrund reflektiert seine Gedankenlyrik „Das Wenige und das Wesentliche“ in Form eines Stun-

denbuches die Frage, wie wir uns als Individuen Grenzen setzen können, um der Tyrannei des Konsums zu entkommen und das für uns Wesentliche zu finden.

Der junge Filmemacher Mark Gerstorfer machte schon durch seine Erscheinung und die markige Stimme einen starken Eindruck. In seinem Film „Die unsichtbare Grenze“ geht es um Abschiebung und die innere Grenze zwischen Dienstpflicht und Mitgefühl. „Unbedingt sehenswert“ betonte Sabine Thor-Wiedemann. „Ich hoffe, ich heb nicht ab“, sagte der Philosoph und Referent am Einstein-Forum Rüdiger Zill schmunzelnd. Er beschäftigt sich mit Raumfahrt und den unendlichen Weiten des Alls. Auf historischen Boden führte dage-

gen Kulturpädagogin Barbara Thimm. Sie erklärte im Wirtschaftsmuseum ihr Projekt beim Jüdischen Museum Hohenems, das den Tausenden nationalsozialistisch Verfolgten, die über den Rhein die rettende Schweiz zu erreichen versuchten, symbolische Grenzsteine setzte.

In der Erzählung „An das Wilde glauben“ der französischen Anthropologin Nastassja Martin, trifft eine Forscherin im russischen Kamtschatka auf einen Bären, der sie tödlich verletzt, aber nicht verschlingt. Die Schauspieler Christine Urspruch führte in gekonnten Sprüngen durch die genial erzählte Geschichte und an die menschliche Grenze zum Tier. Wie sehr sie das von Karin Nowak vorgeschlagene Buch faszinierte,

erlebten die Zuhörer im altherwürdigen Gebäude des Museums Ravensburger. Von kindlichen, gleichwohl beinahe unerträglichen Grenzerfahrungen handelt „Das große Heft“ von Ágota Kristóf. Schauspieler Steffen Nowak las aus dem Roman der bereits 2011 verstorbenen ungarisch-schweizerischen Schriftstellerin.

Sehr glücklich waren die Initiatoren, dass es mit der Autorin Susanne Röckel endlich klappte. Sie überschreitet mit ihrem Roman „Der Vogelgott“ die Grenze zum Unheimlichen. Die harte Realität hat die mit Arbeitsmigrantinnen aufgewachsene Gün Tank ins Auge gefasst. Ihr Roman „Die Optimistinnen“ macht diese Frauen sichtbar, die erfolgreich für die Abschaffung der ungerechten „Leichtlohngruppen“ gekämpft haben. Ein Glück war es auch, dass die Autorin Paula Fürstenberg aus ihrem neuen Roman „Weltalltage“ unter der herrlich gebogenen Bohlendecke im modern eingerichteten Wohnraum der Herren Horras und Montero las. Ihr Roman handelt von Gründungsmythen einer Freundschaft und dem ABC einer chronischen Krankheit. Lakonisch erzählt gab der Text oft Grund zum Lachen. Paula Fürstenberg überwand die zarte Grenze zum Publikum und erzählte, wie sie ihre Figuren baut. Die Du-Perspektive habe sie gewählt, obwohl man ihr abgeraten habe. Für die Erzählerin sei das Du eine Art Ersatz für den Freund, der nicht da ist.



Christine Urspruch las bei der 17. Salonnacht aus der Erzählung „An das Wilde glauben“ von Nastassja Martin.

FOTO: MARIA ANNA BLÖCHINGER